

**Religionsgeschichte** Im Verlauf der Expansion und durch den Kontakt mit fremden Völkern entwickelte sich im Römischen Reich eine Vielfalt von Kulturen vornehmlich aus dem Orient

# Von der toleranten Antike zum intoleranten Christentum

**Imperium der Götter.** Isis, Mithras, Christus. Kulte und Religionen im Römischen Reich. Hrsg. Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Theiss, Darmstadt 2013. 480 Seiten, Fr. 53.90.

Von Geneviève Lüscher

Im Leben der Römer waren Kult und Religion allgegenwärtig. Die Grösse des Imperiums, dessen Ränder weit über Europa hinausragten, hatte zur Folge, dass neben den traditionellen Gottheiten auch eine Vielzahl von fremden Kulturen



übernommen wurden. Unter diesen dominierten die orientalischen. Aus Ägypten stammte beispielsweise die Göttin Isis, wohl aus Persien der Gott Mithras. Auch Judentum und Christentum haben ihren Ursprung im Orient.

Das Badische Landesmuseum in Karlsruhe zeigt erstmals eine umfassende Schau dieser orientalischen Religionen (bis 18.5.2014) und hat zur Ausstellung einen gewichtigen Begleitband herausgegeben. Aus der Feder namhafter Altertums- und Religionswissenschaftler stammen fast 50 Beiträge, welche die neuesten Forschungsergebnisse auch für

ein breites Publikum aufbereiten. Woher stammen diese Kulte? Warum waren sie im Römischen Reich so erfolgreich? Weshalb sind alle ausser dem Christentum von der Bildfläche verschwunden?

Der Schwerpunkt der Studien liegt auf den Mysterienkulturen, die nur einer kleinen Gemeinschaft vorbehalten waren, deren Mitglieder sich geheimen Einweihungsriten unterziehen mussten. Neue Forschungen gehen davon aus, dass im 3. Jahrhundert n. Chr. ein Fünftel aller Römer oder 10 Millionen Menschen Anhänger einer Mysterienreligion waren, die Hälfte davon Christen. Gemeinsame Merkmale waren: Tod und Auferstehung eines Gottes, Jenseitsglaube und Mutterkult. Die wichtigsten Mysterienkulte waren in der griechischen Antike der Demeter-Kult und der Kult des Dionysos. In Rom kamen Mithras, Isis, Kybele, Jupiter Dolichenus und Christus dazu.

Die Herkunft des in Rom überaus beliebten Mithras liegt im Dunkeln. Die lange vermutete Verbindung zu einer in Indien, Persien und Kleinasien verehrten Gottheit namens Mitra lässt sich heute nicht mehr aufrechterhalten. Im Zentrum des Kultes stand die Stiertötung; die genauen Riten in den unterirdisch angelegten Mithräen sind nicht bekannt. Sie waren nicht öffentlich, über sie musste Stillschweigen bewahrt werden, Frauen waren ausgeschlossen.

Nicht so bei der Isis-Verehrung. Die aus Ägypten übernommene Göttin war Ansprechpartnerin für fast alle Nöte der Menschen. Die Kultausübung war teils öffentlich mit volksfestartigem Charakter, teils geheim. Den Mitgliedern wurden diesseitiges und jenseitiges Heil in Aussicht gestellt.

Aus einer jüdischen Gruppierung in Palästina entwickelte sich das besonders bei Frauen beliebte Christentum. Es forderte die Hingabe an einen als Vater angesprochenen Gott, der den Menschen seinen Sohn als Erlöser und mit ihm die Vision der seligen Auferweckung nach dem Tod geschickt hatte. Es erwies sich als die stärkste neue Religion, die mit der Zeit auch Riten und Feste der anderen Kulte vereinnahmte. So überlebten das Hauptfest der Isis am 1.-2. November als Allerheiligen den Untergang des Isiskultes, und der Geburtstag des mit Mithras identifizierten Sol invictus am 25. Dezember als Weihnachten.

Das Buch ermöglicht uns einen Blick auf die römische Religiosität und zeigt einen Pluralismus als Grundlage der kulturellen Integrationskraft, die dem Imperium Romanum während einiger Jahrhunderte innewohnte, ihm vielleicht sogar seine Existenz ermöglichte. Erst das Christentum als römische Staatsreligion verhielt sich restriktiv und machte der Religionsfreiheit im 4. Jahrhundert ein Ende. ●

## Schweizer Botschaften Parkett der Diplomatie



**Botschaften und Konsulate sind besondere Bauten: Sie repräsentieren die Schweiz in anderen Staaten, sind seine Visitenkarte, und gewähren dem diplomatischen Personal eine Arbeitsumgebung und Schutz. Die Architekturstudienhistorikerin Catherine Courtiau stellt im Auftrag der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) 34 von 185 Botschaften, Kanzleien, Residenzen und Konsulaten in Wort und Bild vor. Das ermöglicht einen Blick hinter die für gewöhnliche Reisende meist verschlossenen Türen. Die ausgewählten Objekte stam-**

**men aus dem 17. bis 21. Jahrhundert, sind entweder von besonderem kunsthistorischen Interesse oder herausragende Beispiele der zeitgenössischen Baukunst. Nicht alle wurden als das gebaut, was sie jetzt sind, handelt es sich doch oft um gekaufte oder gemietete alte Herrenhäuser oder einstige Privatvillen wie die kubanische Residenz in Havanna (siehe Bilder). Geneviève Lüscher Catherine Courtiau: Schweizer Botschaften und Vertretungen im Ausland. GSK, Bern 2013. 110 Seiten deutsch/französisch, Fr. 80.–, E-Book auf Englisch 48.–.**